

Der M(a)erker



Vierteljahresschrift der

Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin

Frühling 2005

Der M(a)erker ist

die Schulzeitung der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin. Sie wird von Eltern, Lehrern und Schülern der Schule erstellt und erscheint im Normalfall viermal im Jahr. Eltern, Lehrer und Freunde der Schule erhalten den M(a)erker kostenlos.

Sollten Sie (noch) nicht zu diesem Personenkreis gehören, die Schulzeitung aber trotzdem regelmäßig lesen wollen, so wenden Sie sich bitte an unser Schulbüro, das Sie unter der im Impressum angegebenen Adresse und Telefonnummer erreichen. Wir schicken Ihnen dann jeweils die aktuelle Ausgabe zu.

Die Artikel dieser Ausgabe müssen inhaltlich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Verantwortlich für den Inhalt des einzelnen Artikels ist der jeweilige Autor.

Ihre Artikel für den M(a)erker können Sie auf CD-ROM, CD-RW, Diskette oder gerne auch handschriftlich an das Schulbüro oder die Mitglieder der Redaktion liefern oder auch direkt per eMail schicken an maerker@waldorfschule-mv.de

Eine Bemerkung zum Beginn

Zwar sind die Beiträge dieses Heftes honorarfrei, weil unbezahlbar ... Dass es aber überhaupt so regelmäßig erscheint, verdanken wir in hohem Maße den Inserenten und Freunden unseres M(a)erkers, die es uns durch Spenden ermöglichen, den M(a)erker herauszugeben.

Als kleine Gegenleistung würden wir Sie bitten, wenn Sie ohnehin vorhaben, das eine oder das andere zu kaufen, diese Geschäfte bei Ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

Die M(a)erkerredaktion

**Die Redaktion wünscht
allen Leserinnen und Lesern
frohe Ostern und einen warmen
Übergang in den Frühling 2005.**

**Redaktionsschluss
für die Sommerausgabe des M(a)erker ist
Montag, der 2. Mai 2005.**

Inhalt

Der M(a)erker ist...	2
Qui resurrexit	4
Aus der pädagogischen Praxis	
Überlebensstrategien einer Oberstufenlehrerin	6
Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs der 9. Klasse	6
Orientierungs-Tour 13. Klasse	9
Plastizierepoche der 11. Klasse	16
Da staunt sogar der Lehrer manchmal ... oder: Wer lernt hier von wem?	
Aus dem Leistungskurs Englisch	24
Selbstverwaltung will gelernt sein	
Über 10 Jahre: Burkhard Mönig	26
Wie viel stimmig stimmt der Souverän?	29
Aktuelles aus dem Vorstand	32
Geringe Vergrößerung wird möglich	34
Neu dabei: Angela Krug	36
In- und Umkreis	
STADTanSICHTEN	38
Anmerkungen zum Thema Schuleingangsphase	41
Wo bleibt die ...	42
Bücher und Bibliothek	
Nachrichten aus der Bücherei	43
Leserbrief(e)	44
Impressum	46

Quí resurrexít

*In tausend Bildern hab ich Ihn gesehn.
Als Weltenrichter, zornig und erhaben,
als Dorngekrönten, als Madonnenknaben, -
doch keines wollte ganz in mir bestehn.*

*Jetzt fühl ich, dass nur eines gültig ist:
Wie sich dem Meister Mathis Er gezeigt -
doch nicht der Fahle, der zum Tod sich neigt -
der Lichtumflossne: dieser ist der Christ.*

*Nicht Menschenkunst allein hat so gemalt.
Dem Grabesdunkel schwerelos entschwebend,
das Haupt mit goldnem Leuchten rings umwebend.*

*Von allen Farben geisterhaft umstrahlt,
noch immer Wesen, dennoch grenzenlos,
fährt Gottes Sohn empor zu Gottes Schoß.*

Albrecht Haushofer (1903 bis 1945)

aus: Moabiter Sonette

*Abbildung: Matthias Grünewald
Isenheimer Altar, „Auferstehung“
Zwischen 1505 und 1516
Museum Unter den Linden, Colmar*



Aus der pädagogischen Praxis

Iris Didwizsus

Überlebensstrategien einer Oberstufenlehrerin

Zwei Versuche, den „moralischen Kontakt“¹ zu den SchülerInnen zu pflegen

Wie sehen die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen heute aus? Welche Aufgaben ergeben sich daraus für eine zeitgemäße Schule? Was suchen die Jugendlichen in uns Erwachsenen, in uns LehrerInnen? Die Erwachsenenwelt als liberaler, verständnisvoller Pudding? Die heutigen Jugendlichen sind Kinder der Freiheit, alles ist möglich, es herrscht eine große Unverbindlichkeit. So ringen sie als Individualisten um Selbstfindung. Jeder einzelne muss lernen, in einer völlig offenen Situation seinen Weg zu finden. Daraus ergibt sich als wichtigstes Lernziel, die Fähigkeit zum selbständigen Handeln zu bilden. Persönlichkeitsstärkung (wo sind meine Stärken, meine Fähigkeiten?) und das soziale Lernen stehen für mich ganz an der Spitze in der Suche nach angemessenen Unterrichtsformen.

Angeregt durch Wünsche der SchülerInnen habe ich in den Herbstferien zwei dreitägige Projekte durchgeführt, mit denen ich einen kleinen Beitrag in Richtung der oben geschilderten Gedanken zu liefern versuchte.

Die Redaktion möchte darauf hinweisen, dass nachfolgende Berichte sich auf die Zeit Oktober 2004 beziehen und deswegen nicht mehr den heutigen Gegebenheiten des Reitgestüts Gut Prädikow entsprechen müssen. Bitte beachten Sie auch den Nachfolgeartikel im M(a)erker Sommer 2005 und informieren Sie sich vor Ort.

Berlin, August 2006

„Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs“ der 9. Klasse

2.10. bis 4.10.04 auf dem Reitgestüt Gut Prädikow

Neben dem Aspekt „Ankommen in der Oberstufe“ und „Vertrauensaufbau zwischen SchülerInnen und Klassenbetreuerin“ war die Idee für dieses Projekt vor allem eine auf der einen Seite locker-spaßige und auf der anderen Seite aber auch sehr praktisch-ernste Beschäftigung mit dem menschlichen Körper. Das Helfen und Helfen lassen, die Achtsamkeit verletzten Personen und auch dem eigenen Körper gegenüber als Möglichkeit, einen auf-

1) Siehe dazu z.B. Rudolf Steiner, Konferenz vom 15. Juli 1924 (GA 300c)

merksamen Umgang mit sich selber und seinen Mitmenschen zu pflegen. Hier war die Zusammenarbeit mit Herrn Rouhani als Ersthelfer-Ausbilder überaus hilfreich. Wir wollten keinen „trockenen“ Kurs abhalten, sondern die notwendig zu vermittelnden Kenntnisse einbetten in erlebnisgesättigte Aktionen.

„Die jetzige 9. Klasse war Anfang Oktober für drei Tage auf dem „Gut Prädikow“ zu einem freiwilligen Erste-Hilfe-Kurs unter der Leitung von Frau Didwizus und Herrn Rouhani.

Als wir in Prädikow ankamen, waren wir alle erst einmal von der Größe des Anwesens überrascht. Das „Gut Prädikow“ liegt in der Märkischen Schweiz, nordöstlich von Berlin in einer schönen Umgebung. Das Gut wird zum ersten Mal im 14. Jahrhundert erwähnt, also im Mittelalter. Es wechselte bis heute schon etliche Male den Besitzer. Das Gut befindet sich im Aufbau und soll nach und nach Nutzungsmöglichkeiten wie zum Beispiel Reiten, Radtouren, Unterkünfte und Tätigkeiten für Künstler und Handwerker bieten. Doch zuvor muss das Gut einer grundlegenden Sanierung unterzogen werden. So sollen in den nächsten Jahren erst einmal einer der alten Kornspeicher in eine Herberge und die Fahrzeuggaragen in einen Aufenthaltsraum umgebaut werden. Das größte Problem des Gutes Prädikow sind nicht nur die wenigen zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte, sondern vielmehr die benötigten finanziellen Mittel.

Wir gestalteten den Tag mit zwei eineinhalbstündigen Theorieblöcken und einem praktischen Teil, in dem wir in Gruppen Unfallsituationen nachstellten, die so vorgefundene Situation besprachen und nach Lösungsmöglichkeiten suchten, um die „Verletzten“ ordnungsgemäß zu versorgen. Beispielsweise simulierten wir einen Fahrradunfall, in dem es darum ging, einen offenen Knochenbruch zu erkennen und den Verletzten vor dem Eintreffen des Notarztes nach unseren Möglichkeiten zu versorgen.

Neben dem hauptsächlichen Teil hatten wir auch viel Freizeit, in der wir die Umgebung mit dem Fahrrad erkundeten, Fußball spielten oder uns anderweitig beschäftigten.

Meiner Meinung nach ist das Gut Prädikow noch nicht in dem Zustand, Klassen oder größere Gruppen aufzunehmen und zu beherbergen: Es gibt nur provisorische Schlafplätze, noch keine sauberen sanitären Anlagen und keine Möglichkeiten, ordentlich zu kochen. Da wir während unseres Kurses sehr schönes Wetter hatten, konnten wir zum Teil draußen schlafen und mit unserer Camping-Ausrüstung im Freien kochen.“

Roman Court (5)

Die Toilettenseitenwände standen noch in der alten Brennerei, das Wasser lief aus dem Rohr, an dem der Warmwasserboiler angeschlossen werden sollte, auf dem Fliesenboden vermischte es sich mit der Erde, die sich von den Schuhsohlen löste, hatte man den Weg um die Garagen, an der Pferdekoppel vorbei auf die Rückseite des Gutes gefunden, wo sich die Eingangstür für den „Sanitärtrakt“ befindet. (Irgendwann so gegen 22 Uhr des ersten Abends war dann alles provisorisch benutzbar gemacht.) Im Schlafraum sind zum Glück die

Fenster nicht ganz dicht, die große hölzerne Flügeltür steht sowieso den ganzen Tag offen - manchmal fährt einer direkt mit dem Fahrrad vom Gutshof bis zum Schlafsack. Aber die meisten schlafen draußen, da ist die Luft frisch, Gänse ziehen nachts und den ganzen Tag in typisch keilförmiger Flugformation rufend („Hier bin ich - wo bist du?“) Richtung Süden und der Sternenhimmel ist einfach überwältigend. Außerdem steht Schlafen so ziemlich an letzter Stelle der angestrebten Aktivitäten der nächsten drei Tage...



Familie Preuß möchte auf diesem wunderschönen Vierseitenhof am Rande der märkischen Schweiz unter anderem ein Schullandheim einrichten. Bis die ersten Klassen in dem umgebauten Speicher übernachten werden, wird es sicher noch einige Jahre dauern. Im Moment muss man viel Abenteuergeist und eine große Portion Genügsamkeit mitbringen, um dort ein paar Tage zu verbringen. Herausfordernde Bedingungen für einen praxisorientierten Erste-Hilfe-Kurs!

„Wir sind gerade an der Pferdekoppel entlang geschlendert, als wir einen scheinbar verunfallten Jungen am Graben liegen sahen. Sofort gingen wir zu ihm hin, um zu sehen, was passiert war. Gott sei Dank! Er war noch bei Bewusstsein. Er sagte, dass ihm sein Bein weh tut. Was sollten wir jetzt mit ihm machen? Einen Notarzt rufen? War das nötig? Er könnte eine Gehirnerschütterung haben... Viele Gedanken auf einmal in unseren Köpfen. Ganz vorsichtig, ohne sein schmerzendes Bein zu bewegen, trugen wir ihn den Hang hinauf. Jetzt

übernahm einer von uns das Kommando, er sagte, wer von uns was machen sollte und wir führten es dann aus. Wir sahen nach, ob sein Bein gebrochen war oder ob andere Körperteile verletzt waren. Einer war nur dafür da, dem Verletzten gut zuzureden und ihn zu beruhigen. Wir blieben so lange bei ihm, bis der dann doch von uns gerufene Notarzt kam.“

Nora Uhlig (5)



„Am letzten Abend wollten wir ein Lagerfeuer machen. Während ein paar noch geritten sind, haben die anderen einen Lagerfeuerplatz mit in einer Runde angeordneten großen Steinen zum Sitzen gebaut und danach das Feuerholz geholt und gestapelt. Es wurde ein ziemlich großer Haufen... Als es dunkel wurde, zündeten wir das Feuer an. Lukas, unser Feuerwehrmann, konnte mit seinen Schuhen in der Glut laufen. Benjamins Schuhe waren leider nicht ganz so feuerfest - und als er sich die Füße am Feuer wärmen wollte, kokelten sie etwas an.“

Lisa Hörig (5)

Orientierungs-Tour 13. Klasse

11. bis 13. Oktober in Granzow

Paddeln und Zelten im Herbst, egal wie das Wetter ist, schärft die Wahrnehmungsorgane. Die Natur wird viel intensiver wahrgenommen und wir werden auch für uns selber wacher. Vorher unbekannte oder längst vergessene Fähigkeiten können sichtbar werden. Diese Seelen-Offenheit zeigt uns ein farbenreicherer Bild von uns und ist eine gute Grundlage für

die Bildung von Zukunfts-Gedanken. Erlebnisse dieser Tour können zu Bildern für den eigenen Weg werden. Gespräche und die Zeit des Alleinseins geben Raum für gedankliche Vertiefungen.

„Sieben Personen machten sich für drei Tage auf den Weg, um in Mecklenburg-Vorpommern paddeln zu gehen und nutzten somit die heiß ersehnten Herbstferien nicht zum Ausschlafen, Lernen, Pflegen von vernachlässigten Freundschaften/Beziehungen oder anderen Dingen. Stattdessen also eine Fahrt, die in erster Linie den Gedanken zur Entwicklung der Motivation dienen soll.

Die Landschaft schön - der Mann vom Bootsverleih nett und bodenständig, mit einer gewissen Gemütlichkeit, kein Theoretiker, sondern ein Praktiker - so ein bisschen Urlaub vom Abitur. Geschlafen wurde in Zelten, gelebt auf dem Wasser und gegessen in einer kleinen Hütte, natürlich unbeheizt, aber mit Bänken und Tischen. Für den Gaskocher gab es einen großen Topf und somit jedes Mal die Abstimmung zwischen Tee oder Kakao und der Notwendigkeit, die Nudeln mit gewärmter Sauce zu essen. Auch wenn wir merken, dass Not erfinderisch macht und für begrenzte Zeit erholsam scheint, so nutzen wir, zurück in Berlin, meist alle den so oft unnötigen Luxus.

Die Dinge scheinen enger, oft unerreichbarer. Der, welcher abgehetzt von der Schule nach Hause kommt, mit 134 Leuten im Bus gepresst, sich über das klemmende Türschloss und das schlechte Fernsehprogramm aufregend, wird die Frage nach der Zukunftsvorstellung wohl mit „weiß ich nicht“ oder aber einem konkreten Berufsbild wie Arzt, Gebäudereiniger oder einfach mit „reich“ beantworten. Diese Antworten entsprachen jedoch nicht den Gedanken der Paddeltour. Nach vier Stunden so auf dem Wasser - mit den Wellen kämpfend, ohne einmal auf die Uhr zu schauen, der Diskussion mit dem Magen über Kakao oder Tee und vielen Fragen und auch einigen Erzählungen aus der Kindheit - scheinen die Welt größer, die Möglichkeiten vielfältiger und in erster Linie auch erreichbarer.

Der auf die Fahrt mitgebrachte Gedankengang „Ich werde Arzt, weil ich dann viel Geld verdiene und helfen kann.“ wird unterbrochen von „Aber eigentlich wollte ich noch...“ - „Ist es nicht besser...?“ - „Bin ich nicht viel besser in...?“. Durch die Gesamtheit unserer Fähigkeiten und Interessen wird ein Ziel entwickelt, das fähig ist, ein gesamtes Leben auszufüllen, da es nicht wegfallen, sondern, bedingt durch unsere eigene Entwicklung, immer mehr bereichert werden kann. Der Wille, der hinter solch einem Ziel steht, ist in gewisser Weise stärker, da der Weg, welcher zu beschreiten ist, viel bewusster erlebt wird.

Auf der Fahrt entstand der Wunsch nach mehr Ruhe, innerer Ruhe. Wäre die Fahrt für einen längeren Zeitraum geplant gewesen, wäre vielleicht etwas ganz anderes möglich gewesen. So hatte das Gefühl, gleich wieder zu fahren und die drei Phasen, ein Thema zu bearbeiten (antasten, reinfinden und auch wieder loslassen) nicht zu schaffen, Vorrang. Im Grunde ist die Fahrt, so wie sie gelaufen ist, aber gelungen. Das dort Gesprochene war nicht ausreichend, bewegte uns dennoch, selbst nachzudenken. Und seltsamerweise haben einige von uns nach der Fahrt Ziele entwickelt, die keineswegs langweilig und geradlinig sind, sondern ein ganzes Leben ausfüllen können. Vor der Fahrt wurden Ziele so gesteckt, dass sie das

nicht Gewollte ausschlossen. Jetzt ist deutlich geworden, was unbedingt rein soll. Auf den ersten Blick scheint es kein große Unterschied zu sein, da die Richtung dieselbe ist. Aber das Gefühl sagt, dass da doch mehr Wille dahinter steht.“

Elise Müller (S)

Was ich von dieser Tour mitnehme:

Wie viele eigene Ideen gebe ich in die Gruppe? Einige SchülerInnen haben sich mehr praktische Anregung zu Themen wie Berufsfindung, Stärkung der Lernmotivation und Lernstrategien, aber auch teamstärkende erlebnispädagogische Aktionen gewünscht. Auf der nächsten Tour werde ich versuchen, mehr gedankliche Anleitung zu geben und für diese Themen gut strukturiertes Material vorzubereiten.

Bilder, die junge Männer von sich haben: Was ist männlich/unmännlich? Was ist das vorherrschende Bild vom „richtigen Mann“? Ist das für uns ein pädagogisch wichtiges Thema?



Gespräche: In einem vertrauensvollen Gespräch wurde deutlich, was ihnen an unserer Schule fehlt. Sie fühlen sich aufgehoben innerhalb ihres Klassenverbandes, wünschen sich aber für weitere Lern-Erfahrungen Projekte, die über die eigene Klasse hinausreichen. Wie die Orchester-/Chorfahrt, die Oberstufentage und das Waldorf-Volleyballturnier. Davon wünschen sie sich mehr. Sowohl schulinterne klassenübergreifende Projekte als auch jahrgangsgleiche, aber schulübergreifende Aktionen.

Die Zukunfts-Gedanken: sind sehr persönlich...

Das ganze „Drumherum“: war absolut passend. Wir zelteten bei der Kanustation in Granzow, wo wir von Wolfgang und Andreas herzlich und fürsorglich aufgenommen wurden. Die Nächte waren sternenklar, Gänseschwärme zogen immer wieder rufend vorbei. Morgens fiel die zu Reif gewordene Atemfeuchtigkeit wie Schnee von den Zeltwänden. Was einige aber nicht davon abhielt, den Sonnenaufgang vom Boot aus zu genießen: ein paar Schläge nach vorne paddeln, und die Sonne geht auf, wieder zurück gepaddelt, und die Sonne sinkt hinter den Wald... Die Tagestour fand bei strahlendem Sonnenschein statt und böig fegte der Wind auf dem Rückweg über den Woterfitzsee, so dass die Wellen schäumend immer wieder über die Bootsspitzen der Wanderkajaks schlugen. So ergab sich ein guter Wechsel zwischen Besinnlichkeit und Spannung. Der „Abitur-Alltag“ blieb schnell zurück und neue Kräfte konnten im Er-Leben der „herbstlichen Wirklichkeit“ gewonnen werden.

Ich freue mich über das Interesse und das Vertrauen, das mir die SchülerInnen mit ihrem Wunsch nach einer solchen Tour in ihrer so knapp bemessenen „Freizeit“ im Abiturvorbereitungsjahr schenken. Ich sehe darin auch die Aufforderung, in dieser Richtung noch aktiver zu werden.

„Nun ist es nicht zu leugnen, dass das Kontingent an Unterricht und Erziehung, das wir leisten in der Waldorfschule, sich im wesentlichen doch beschränkt auf die Zeit, die die Kinder in den Schulstunden zubringen, und dass auch das Verhältnis zu den Schülern im wesentlichen hergestellt wird durch dasjenige, was in den Unterrichtsstunden abläuft. Das ist allerdings durch die Verhältnisse herbeigeführt und kaum auch radikal zu ändern, wenn wir eine so überlastete Lehrerschaft haben wie bis jetzt, dass jenes persönliche Verhältnis zu den Kindern nicht eintritt, das tragen müsste, parallelgehend zur intellektuell-geistigen Entwicklung, die moralisch-seelische Entwicklung. Es fehlt der moralische Einfluss der Lehrerschaft auf die Schülerschaft von der 8. Klasse ab doch sehr stark. Auch besteht kein solcher moralischer Kontakt zwischen Lehrern und Schülern außerhalb des Unterrichts, wie er bestehen sollte... Ernst werden wir daran denken müssen, dass wir dies überwinden müssen, wenn die Waldorfschule bestehen bleiben soll. Da muss der gute Wille aller zusammenwirken, vielleicht doch damit, dass vor einem neuen Schulanfang, wenn die Waldorfschule fortgehen soll, vor dem neuen Anfang unbedingt in einer Reihe von Lehrerkonferenzen gerade über diese moralische Haltung der Schule verhandelt werden muss. Wir kommen sonst nicht weiter. Das ist ein großer Mangel, der da ist. Zunächst kommt es mir vor, als ob vergessen worden wäre, dass ein starker Kontakt der Lehrer mit dem Schüler notwendig ist. Das ist es, was die Schule betrifft.“

(Rudolf Steiner, Konferenz vom 15. Juli 1924)

Literatur

Allgemein:

- Rudolf Steiner: Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule, GA 300c.
- Thomas Stöckli: Jugendpädagogik. Was tun?! Dornach, 1998.

Outdoor Erste Hilfe:

- Cheryl Bernard, Edit Schlaffer: Einsame Cowboys. Jungen in der Pubertät. München, 2000.
- Peter Oster: Erste Hilfe Outdoor. Fit für Notfälle in freier Natur. Augsburg, 2003.

Orientierungstour:

- Richard Nelson Bolles: Durchstarten zum Traumjob. Das Bewerbungshandbuch für Ein-, Um- und Aufsteiger. Frankfurt/Main, 2000.
- Sylvia Koch-Weser, Geseko v. Lüpke: Vision Quest. Visionsuche: allein in der Wildnis auf dem Weg zu sich selbst. München, 2000.

Nachtrag

Vielleicht werden Projekte dieser Art irgendwann einmal gleichwertig neben dem „wichtigen Unterricht“ stehen, das wünsche ich mir sehr! Das wäre für mich ein tragender Beitrag für eine zukunftsfähige Schule. (Und nicht zuletzt sind die Ferien auch für uns LehrerInnen eine wichtige Zeit für Fortbildungen und Kräftesammeln.)

Vielleicht fühlen Sie sich angeregt, auch einmal für sich, Ihre Klasse, Institution oder interessierten Bekanntenkreis ein ähnliches Projekt durchzuführen. Sprechen Sie mich an, gerne versuche ich, einen entsprechenden Kurs für Sie zu gestalten!

Iris Didwizsus (L)



- hochwertige*
- ✓ Aloe-Produkte
 - ✓ Nahrungsergänzung
 - ✓ Sportlerernährung
 - ✓ Körperpflegeprodukte
 - ✓ Geschenke

Gewicht: reduzieren - aufbauen - halten

Katharina und Peter Werner
Herbalife selbständige Berater
Tel: 030-40396513 Fax: 40375931
e-mail: PeterHWerner@t-online.de

*** Der freundliche Naturwarenladen ***

Wir führen Obst, Gemüse und Wein
aus biologischem Anbau,
Eier von freilaufenden Hühnern,
alternative Babynahrung,
Molkereiprodukte,
Vollwertbackwaren,
umweltfreundliche Hygieneartikel,
Naturkosmetika und vieles mehr



EICHKORNCHEN

Waidmannsluster Damm 126

13469 Berlin, Telefon: 4 14 64 39

Großkreuz Apotheke

Ingeborg Schäfer und Isolde Schröder-Jahre oHG
Senftenberger Ring 5 □ Tel. 407 68 30, Fax 407 683 16
13439 Berlin-Wittenau

Wir führen auch Homöopathie sowie
DHU-, WALA- und WELEDA- Präparate

Sollte einmal ein Artikel nicht am Lager sein, so können wir diesen
innerhalb weniger Stunden beschaffen



FAHRRADISO

Beratung - Verkauf - Reparatur

Tel. 404 84 01

Schlossstrasse 1 - Ecke Wachsmuthstraße

www.fahrradiso.de

Neue Räder von

Diamondback



W WANDERER

Ihr könnt bei uns auch kopieren: DIN A4 s/w 9 €Cent

Öffnungszeiten: Mo-Fr 10:00-18:00 Sa 10:00-14:00

Plastizierepoche der 11. Klasse

In der Plastizierepoche der 11. Klasse bearbeitet jeder Schüler ein selbst gewähltes Projekt in einer Zeit von ca. 15 Doppelstunden. Die Aufgabe ist, sich ein Thema zu suchen, zu dem man mehrere plastische Arbeiten herstellt. Dabei ist freigestellt, in welchem Material man arbeitet - Ton, Holz, Sandstein, Speckstein und Gips wurden gewählt.

Am Ende der Arbeit soll eine schriftliche Reflexion über die Arbeit erstellt werden, durch die sich der Schüler klarmacht, wie er zu seinem Thema gekommen ist, warum er sein Material gewählt hat und was er für Erfahrungen bei der Arbeit gemacht hat, ob ihm alles so gelungen ist, wie er es geplant hat, oder ob es ganz anders gelaufen ist usw.

Hier sind sechs Beispiele zu sehen aus der ersten Gruppe des Schuljahres 2004/05.

Dorothee Kionke (L)



Votigieren

Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich diesen Sport selber mache und ihm sehr verbunden bin. Somit wollte ich einmal ausprobieren, wie weit man den Sport anders gestalten kann. Und wie ich feststellte, gibt es viele, sehr viele Möglichkeiten, die ich allerdings in dieser Zeit und mit den mir zur Verfügung stehenden Materialien nicht ausführen konnte.

Als Erstes wollte ich etwas anderes machen, das ich aber nicht ohne meine typischen Wutausbrüche hinbekommen habe, und dann bin ich zum Voltigieren zurückgegangen. Vorstellungen hatte ich noch keine, ich wusste nur, dass man die Figuren nicht plastisch machen kann, weil sie sonst wieder zusammenbrechen. So habe ich mich für Reliefe entschieden. Es sind drei schöne Reliefe geworden.

Es war ein bisschen schwierig, sie so zu machen, dass sie nach etwas aussehen. Aber es ist mir recht gut gelungen. Um mein Projekt noch deutlicher zu machen, habe ich noch ein schönes Plakat angefertigt, auf dem man etwas zum Sport lesen kann. Darunter sind auch Informationen über die Geschichte des Sportes. Und der krönende Abschluss der Arbeit sind elf kleine reliefartige Medaillons, die ich als Abschiedsgeschenke für meine sehr geliebte Voltigiergruppe verwenden will.

Die Arbeit hat viel Spaß gemacht, schon allein deswegen, weil einem nichts vorgegeben wurde. Das sollte man öfter machen, nicht nur in dem Unterricht Plastizieren.

Saida Zereg (S)

Gefäße

Ich habe das Thema gewählt, weil ich gerne im keramischen Bereich arbeite und sich das Thema „Gefäße“ besonders gut dafür eignet. Außerdem ist das Thema fast unbegrenzt. Man kann die verschiedensten Themen mit einarbeiten und Gefäße in fast allen Formen herstellen.

Mein Ziel war es, möglichst viele Gefäße anzufertigen, wovon eins aus Speckstein, der Rest aus Ton sein sollte. Ich wollte nicht nur die klassische Form eines Gefäßes verwenden, sondern auch Gefäße, die nicht so „normal“ sind, herstellen. Hierbei ist es mir nicht ganz gelungen, meinen Vorstellungen gerecht zu werden. Erstens war die Specksteinschale viel aufwendiger, als ich gedacht hatte, und nahm viel Zeit in Anspruch. Zweitens bin ich auch oft nicht so kreativ in der Formgestaltung gewesen, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Die Specksteinschale ist der Hauptteil meiner Arbeit. Sie ist mit vielen Wölbungen und Einschnitten ausgestaltet, welche ihr ein interessantes Aussehen verleihen.



Ich habe gelernt, dass man viel Selbstdisziplin braucht, um seine Ziele so zu erreichen, wie man sie sich gesetzt hat, wie man sie eigentlich erreichen wollte. Trotzdem bin ich eigentlich mit meinem Arbeitsergebnis zufrieden, denn man wird nie etwas perfekt und genau nach seinen Vorstellungen anfertigen können.

Judith Günter (S)

Engel

Ich habe mich bei meiner Projektarbeit für das Thema „Engel“ entschieden. Für den Menschen sind Engel meist ungreifbar. Sie nehmen keine bestimmte Form an, sind nicht aus irdischen, physisch bestimmbar Materialien. Trotzdem versuchen viele Menschen, Engel in festen Stoffen darzustellen. Das ist ein Widerspruch in sich und trotzdem ein weit greifender Zweig unserer Kunst. Seit dem Auftreten des Christentums sind Engel ein so oft dargestelltes Motiv wie die Menschen. Selbst in der modernen Kunst spielen sie eine Rolle. So lange der Zeitraum reicht, so vielfältig sind auch die Darstellungen. Doch immer haben Engel eine gewisse Ähnlichkeit mit Menschen. Sie werden viel heller und Darstellungen, auch in Stein oder Metall, wird versucht, den Engeln eine strahlender dargestellt, aber man sieht die enge Verbundenheit. Dass man den Menschen in harten Materialien dauerhaft verewigt, liegt also nahe, aber warum die Engel?

Auf früheren Darstellungen, auch in Stein oder Metall, wird versucht, den Engeln eine sehr starre, abgegrenzte und klare Form zu geben. Das habe ich versucht nachzuvollziehen und dem Lichtwesen ohne Gestalt eine Form in Speckstein gegeben. Ich finde es interessant zu beobachten, wie letztlich eine klare Form von etwas entstehen kann, was einzig und allein in der Vorstellungskraft existiert. Ich denke, Engel kann man nicht wirklich darstellen. Sie sind für jeden Menschen anders und deswegen etwas ganz Geheimnisvolles. Man kann sie darstellen, wie viele Menschen sie darstellen, um sich eine Sicherheit zu geben, oder man kann ganz neue Formen entwickeln. Das menschenähnliche Wesen mit Flügeln ist wohl die bekannteste.

Für diese Form habe ich mich bei einer Arbeit entschieden. Es war nicht schwer, eine Grundvorstellung des Engels zu entwickeln, da der Stein mir mit seiner Form sehr entgegenkam. Allerdings war es schwer, einen Anfang bei der Bearbeitung zu finden. Ich hatte im Hinterkopf immer die Vorstellung und auch Angst, dass ich irgendwo zu viel wegnehme und so mein ganzes Stück verderbe. Diese Angst hat erst in den letzten Stunden der Bearbeitung nachgelassen, weil es dort meistens nur noch darum ging, schon vorhandene Details auszuarbeiten.

Der Stein an sich war sehr weich und bereitete mir bei der Bearbeitung keine



Schwierigkeiten. Am Anfang hätte ich mir vielleicht eher einen weißen oder rosafarbenen Speckstein genommen, aber es gab keine Stücke mehr, wo ich mit hätte vorstellen können, eine schöne Form daraus zu entwickeln. Deshalb habe ich mich für den großen graubraunen entschieden. Der Stein hat keine eindeutige Färbung und wirkt dadurch leichter, als er ist. Ich finde jetzt, wo ich so lange daran gearbeitet habe, dass er sehr gut zu meiner Form passt. Insgesamt hat es mir Spaß gemacht, diesen Engel zu erarbeiten.

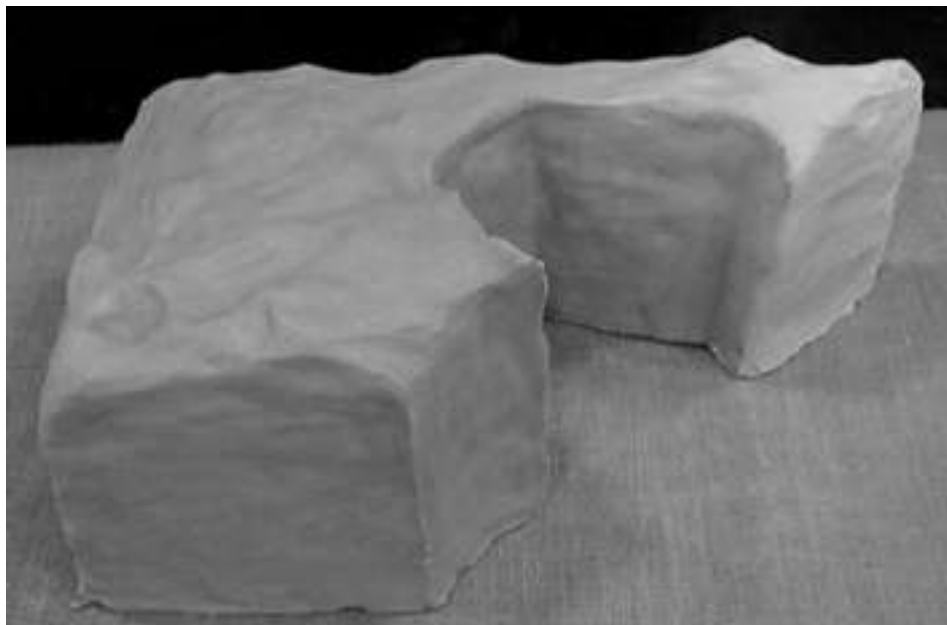
Helene Kahn (S)

Architektur

Gleich zu Anfang muss ich sagen, dass ich in meinem folgenden Text nicht über normale allseits bekannte Architektur sprechen werde, sondern über etwas außergewöhnliche Architektur, auch als organische Architektur bezeichnet.

Ich habe dieses Thema gewählt, da ich mal etwas anderes machen wollte, was ich noch nicht gemacht hatte. Und so entschied ich mich, organische Architektur als Thema zu behandeln.

Für dieses Projekt stellte ich zwei architektonische Formen nach zwei verschiedenen Beispielen her. Diese beiden Beispiele waren das Glashaus in Dornach (welches dem Komplex



des Goetheanums angehört und 1914 erbaut wurde) und ein Haus der Wohnbebauung am Fraenkelufer in Berlin-Kreuzberg (Architekten: Hinrich und Inken Baller).

Ich habe diese zwei Gebäude aber nicht exakt nachgebildet. Ich habe sie nur als eine Vorlage benutzt und dann auch meinen eigenen Stil und meine eigenen Vorstellungen hineingearbeitet.

Als Erstes habe ich das Glashaus angefangen und fertig gestellt. Dieses Haus habe ich gewählt, weil es mir auf Grund der Form sehr gefallen hat. Und bei näherem Hinsehen kann man die Philosophie, die dem Gebäude zugrunde liegt, erkennen: die Philosophie des Metamorphosen-Prinzips, welches sich in dem Umriss, den Fenstern und dem Eingangsbereich deutlich ausdrückt.

Meine Arbeit umfasst nur die groben Umrisse des Gebäudes, da ich nicht auf Details eingehen wollte, da ich mich einfach nur für die gröberen „Fakten“ der Architektur interessiert haben.

Dasselbe gilt auch für meine zweite Arbeit, welche sogar noch mehr von dem Original abweicht, da ich nur die für mich relevanten architektonischen Merkmale eingearbeitet habe, welche in diesem Fall nur den halben Grundriss beinhalten. (Was aber nicht direkt heißt, dass dieses Stück unvollständig ist, da die andere Hälfte genau identisch ist - also benötigt man auch noch etwas Vorstellungskraft.)

Dieses Haus habe ich auch wieder aus dem einfachen Grund gewählt, dass es mir gefallen hat und dass ich es kenne. Diesem Haus liegt ebenfalls eine Philosophie zugrunde, die aber nicht so kompliziert ist wie die des Glashauses. Dieses Haus wurde erbaut, um die „bunte Mischung“ der Kreuzberger Bebauung und Kultur beizubehalten. Dabei wurde darauf geachtet, dass man durch Durchblicke Raumzusammenhänge erkennen kann, was ein wenig das Wohngefühl eines Altbaus vermittelt.

Fabian Wohlgemuth (S)

Männlicher Akt

(Studie für die Schlacht von Cascina, 1504-1506, von Michelangelo)

Das Kunstwerk „Männlicher Akt“ von Michelangelo entstand in der Zeit zwischen 1504 und 1506 in Florenz. Es war eine Auftragsarbeit zur Ausschmückung der Ostwand des großen Ratssaals des Florentiner Palazzo Vecchio. Am selben Ort hatte Leonardo da Vinci ebenfalls einen Auftrag bekommen, eine andere Wand künstlerisch zu verzieren. Die beiden wohl bekanntesten Künstler der Renaissance galten damals als Konkurrenten. Michelangelo fertigte sein Kunstwerk in der Größe von 40,5 x 22,6 cm mit schwarzer Kreide an. Der Karton sollte Bezug auf den damaligen Kampf mit Pisa nehmen. Es wurde ein muskulöser Mann in



einer leicht gebeugten Haltung dargestellt, der recht naturalistisch wirkt, jedoch wurden einige Körperproportionen etwas übertrieben dargestellt. Die Hände sind zum Beispiel im Vergleich zum Kopf recht groß und kräftig gezeigt, was Parallelen zu anderen Werken von Michelangelo, wie zum Beispiel dem David, verdeutlicht.

Das Thema habe ich gewählt, um zu versuchen, eine solche Zeichnung von Michelangelo plastisch umzusetzen. Es war eine Herausforderung, eine zweidimensionale und flächige Zeichnung ins Räumliche zu verwandeln, denn es war ja die Aufgabe, mit Ton zu arbeiten. Das Werk von Michelangelo war ideal als Vorlage zur Studie von Mensch mit dem Schwerpunkt Proportionen.

Es benötigte anfangs einige Überlegungen, um an ein derartiges Thema heranzugehen. Ich beschloss, das gesamte Relief etwas größer anzulegen, damit ich Einzelheiten, wie zum Beispiel die Muskulatur des Mannes, genauer herausarbeiten konnte.

Zuerst legte ich die Grundfläche des Reliefs mit einer ca. drei Zentimeter dicken Tonschicht auf einem Brett an. Ich wählte weißen Ton, da dies nach meiner Meinung eine bessere Qualität der Oberfläche erzeugt. Nachdem ich die Grundproportionen des Mannes angelegt hatte, ging es an die Feinausarbeitung. Großen Wert legte ich auf die Darstellung der Muskulatur und die gedrehte, gebeugte Haltung der Person. Eine genaue Kopie 1:1 wurde es am Ende nicht, ich veränderte etwas die Haltung der linken Hand. Als die Arbeit fertig war, gab es noch einige Probleme auf Grund der Größe des Stückes mit dem Trocknen des Tons. Es entstanden kleine Risse, die aber geflickt werden konnten.

Moritz Just (S)



Frauenskulpturen

Die Skulpturen stellen ein Dick-Dünn-Verhältnis oder den Gegensatz von Frauen dar. Sie ähneln etwas der afrikanischen Kunst, da diese ebenfalls solche Abbildungen von menschlichen Körperformen darstellten (oder noch darstellen).

Bei meinen Figuren habe ich mit den Körperformen sehr übertrieben und so ein wenig abstrahiert und etwas Unwirkliches bewirkt. Sie haben alle drei keine Hände und Füße und keine Gesichtszüge. Ohne ein Gesicht entsteht eine sehr leere, unreale Sicht der Figuren. So trat in meinen gesamten Werken etwas Mystisches und Unscheinbares hervor. Dafür sind ihre weiblichen Körperformen stark hervor gehoben. Obwohl die große Betonung der beiden dicken Skulpturen unwirklich scheint, könnten sie in extremer Form auch zutreffen. Die Ausgeprägtheit der Körpermassen im wirklichen Leben tritt eher bei der Frau so stark zum Vorschein. Nun wurden diese Skulpturen von mir nicht von irgendwelchen afrikanischen Abbildungen kopiert, sondern sie stammen alle aus meiner Fantasie oder aus einer Mischung von Erinnerungen. Ich orientierte mich lediglich ein wenig an diesen Darstellungen der afrikanischen Kunst. Denn heutzutage ist es auch nicht selten, öfters Kunstobjekte von anderen Kulturen zu erblicken und, wenn man sich leicht dafür interessiert, diese in seinem Gedächtnis zu speichern.

Ich habe diese Art von Darstellungen gewählt, weil ich sehr von der afrikanischen Kunst fasziniert bin und versucht habe, diese auf meine eigene Art und Weise und aus meinem Empfinden heraus zu erarbeiten. Ich habe an zwei Specksteinen und zwei Tonfiguren gearbeitet. Die zwei Tonfiguren waren wesentlich einfacher zu bearbeiten, da der Ton leichter in die gewünschte Form zu bringen war als die Specksteine, an denen ich auch am längsten und intensivsten arbeitete.

Vielleicht sollen diese Skulpturen den großen Überfluss, aber auch den großen Hunger der Menschen widerspiegeln. Oder auch nur die große Gegensätzlichkeit der verschiedenen Menschen. Ich bin mir selbst nicht ganz sicher, womit ich es in Verbindung setze oder was damit ausgedrückt werden soll. Auf jeden Fall regen sie zum Nachdenken an und die Symbolik kann auch selbst assoziiert und interpretiert werden. Ich wählte außerdem das Motiv Frau, weil es mich einfach am meisten ansprach. (Außerdem sah ich mal einen Film, in dem so eine ähnliche Frauenskulptur, dick und mollig, die Mutter eines ganzen Stammes war, was mir sehr gut gefiel. Denn meistens waren es männliche Könige und Helden, die Anführer eines riesigen Volkes waren.)

Ich habe durch diese Arbeiten, vor allem mit dem Speckstein, viele neue Erfahrungen gesammelt. Bis diese Arbeiten mir endlich in ihrer vollständigen Form zusagten, war nicht leicht. Denn etwas mit einer Vorlage identisch zu kopieren, erscheint mir einfacher, als die Umsetzung von einer eigenen Vorstellung.

Selina Thylmann (S)



Wir führen alle Produkte von



Dr. Hauschka
Kosmetik

Alt-Reinickendorf 6
13407 Berlin Residenzstraße
Tel. 496 60 53
Mo - Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr

Da staunt sogar der Lehrer manchmal ... oder: Wer lernt hier von wem?

Aus dem Leistungskurs Englisch

Im Leistungskurs Englisch beschäftigen sich die SchülerInnen mit sehr unterschiedlichen Themen der englischen und amerikanischen Literatur. Im Abiturdurchgang 2004/05 wurde unter anderem der Roman „Lord Of The Flies“ von William Golding thematisiert und unter diversen Gesichtspunkten analysiert. Im Rahmen von sogenannten Stillarbeitsphasen schreiben die SchülerInnen eigene Texte zu vom Kursleiter ausgewählten Aufgabenstellungen, die dann in der Klasse vorgetragen und diskutiert werden.

Es ist immer wieder erstaunlich - und nicht nur in diesem Durchgang - wie oft SchülerInnen zu bestimmten Fragestellungen einen Ideenreichtum entwickeln, der durchaus über das vom Kursleiter Erwartete hinausgeht. Es ist nicht selten so, dass sich der Leiter des Leistungskurses Englisch am Ende eines Durchgangs fragt, wer wohl am meisten von wem gelernt hat. Auch der hier Unterzeichnende hat in diesem Schuljahr wieder viel von seinen SchülerInnen gelernt.

Bei der im Folgenden abgedruckten Darstellung handelt es sich um die Bearbeitung der Frage, inwieweit die physische Beschaffenheit der Insel symbolhafte Bedeutung für den ganzen Roman hat, inwieweit sich das Innere im Äußeren spiegelt ... Aber lesen Sie selbst ...

Michael Husch (L)

Fragestellung/Aufgabe

Examine the island geography and describe the opposite sides of the island and interpret their symbolic meanings.

The island is a coral island. It has developed over millions of years and now there are growing all kinds of plants and even a pack of pigs is running around. Nature has developed a variety of different kinds of vegetation. This diversity of the flora on the island and the appearance of special plants in special places correspond with the different children and their values. There are two opposite sides on the island. One system is the side where the group of boys have their first assembly. There are lagoons, a platform, palm trees, the beach and the open sea. The other side is the wild part of the island. There is the jungle, the forest, the pig-runs, the red rocks and „Castle Rock“. The side of the island where the boys hold their meetings remains Ralph and Piggy's side. This side is calm, and since there are no pigs the boys just eat fruit. The open sea is right next to them, so they can be seen by possi-

ble rescuers on boats. So this is the side for the civilized boys Ralph, Piggy and Sam'n Eric. The other side which is wild, uncultivated and weed-grown becomes Jack's side. There he hunts and has his tribe of savages. They turn into wild people with no sense of social conventions, morality or civilization. The fact that the two sea scapes are corresponding with each other might mean that the world around them has not changed as much as the respective group of boys has changed. The boys have split up into two different groups with totally different ideas of how they want to spend their time on the island. On both sides ships can quite close pass by, since there are no big waves. So both groups have the same chance to be rescued first.

In the following part some special features of the island are to be taken into consideration. The mountain top is in the middle of the island. There the boys decide to light the fire. The „top“ signifies the hope to be rescued. From up there, the boys can overlook the island and also see the coral reef. From up there, the boys have an overall view. The mountain top is also the place where the dead parachutist lands. It represents the sign of humanity and the desire to survive, the attempt to do anything to be rescued; not only the boys' fire but also the man who tried to survive with the parachute.

The platform is the symbol of a democratically lead group of people. It is the place where the boys have their assemblies. There, people obey and follow the rules. A platform is a little higher than the surroundings, so it can serve as a podium too. This platform stands for the educated, civilised form of life on the island. It is also the place where the conch lies.

The fruit trees serve as food donators. At first the fruit trees are the only source the boys have their food from. Later when Jack starts to hunt, the fruit trees become more and more unimportant for them, but remain important for Ralph and Piggy. The jungle is a symbol of the wild and untouched world. All sorts of creepers grow in the jungle and thick tree trunks and scrub are everywhere. It is hard to walk through the jungle, and the mysterious darkness evokes a strange atmosphere. Its wilderness is symbolic of the savage in everyone and the instinct that awakes in Jack and his hunting group. They do become savages, paint their faces in order to adapt to the jungle's colour and wilderness. The children think that there is a beast in the jungle and fear to pass it.

The forest is another feature of the island. It goes from the side of the mountain down to the sea. The first day parts of it burn to the ground and a little boy with a scar in his face disappears. They assume that he dies in the flames. So they leave a scar on the landscape of the island already on their first day. The forest is used by the hunters, there they follow the pigs and kill them. Later it serves Ralph as a hiding place. He runs through the forest and hides in the thicket. At last Jack's group lights the whole forest and it burns everywhere.

„Castle Rock“ is Jack's side of the island, where he and his group live and have their feasts and pig-hunting dances. The red-coloured rocks symbolise blood and death. The hunters have become savages and in the end even murderers.

In conclusion one can say that the boys' arrival on the island has not only changed them but also the landscape of the island. They have actually destroyed it completely. Their quarrel, their inability to remain civilised and their waste of the natural resources of the island make them destroy that beautiful piece of land that could have given them a future.

Suleika Suntken (5)

Selbstverwaltung will gelernt sein



Burkhard Mönig – seit mehr als zehn Jahren Koch in der Waldorfschule im MV

Wer ein warmes Mittagessen oder einen Imbiss haben möchte, einen Milchshake, Fruchtsaft oder Kaffee trinken, wird in der Schulküche seit über zehn Jahren vom Koch bedient.

Fast alle nennen ihn beim Vornamen.

Ich befrage den Schulkoch zu seinem Lebenslauf und seiner Tätigkeit:

40 Jahre alt. Mit 16 Jahren Kochlehre im Sauerland. Feldkoch bei der Bundeswehr. 1986 Umzug nach Berlin. Koch im renommierten Schlosshotel Gehrhus (Grünwald). Koch in der Kinderklinik Heubner Weg. Zusatzausbildung zum Diätetisch geschulten Koch (DGE). Fünf Jahre stellvertretender Küchenchef in der BfA Rehaklinik Wannsee für Herzinfarktpatienten. Ausbildung zum Koch für Vollwerternährung (UGB). Berufsbegleitend Fachabi an der VHS Charlottenburg. Drei Semester Studium Lehramt Fachrichtung Lebensmitteltechnologie/Sachkunde. Kochen für Kirchengemeinden, Umweltveranstaltungen.

Nach einem Greenpeace-Kinderumweltcamp erscheint ein großes Portrait des Koches im Tagesspiegel. Küchenkreiseltern bitten ihn daraufhin zur Vorstellung. Arbeitsbeginn in der Waldorfschule MV im Sommer 1994.

Burkhard, wie sieht dein Arbeitstag aus?

Normalerweise 7.45 Uhr in der Schule, dreimal pro Woche den Schülern die soeben angelieferten Lebensmittelkisten zum In-die-Küche-tragen in die Hand drücken. Einräumen der Lebensmittel. Beginn der Zubereitung. Kochen.

Das Essen besteht zu ca. 80% aus ökologisch angebauten Lebensmitteln, 20% aus konventionellem Anbau (eine Frage des Geldes). Gekocht wird in der Regel ovo-lakto-vegetarisch, dazu einmal pro Woche Fleisch oder Fisch, immer frische Brötchen, Shakes, Salate, Nachtische.

10.15 kommt ein studentischer Küchenhelfer.

11.30 Uhr für den Hort 55 Portionen in Warmhaltebehälter einfüllen.

11.55 erste Imbissausgabe.

Ab 12.20 Essensausgabe, täglich bis 150 Portionen, nebenher weiterkochen, Salat herrichten etc., abspülen, aufräumen. Um ca. 16.15 Uhr ist Feierabend.

Ansonsten: Angebote der Großhändler durchforsten, Kosten kalkulieren, Speiseplan aufstellen, bestellen, Stellenanzeigen aufgeben und Auswahlgespräche mit den wechselnden Küchenhelfern führen, Helfer anleiten, Imbisse für Arbeitsgruppen und z.B. Steinbrücke herrichten. Begegnung mit hungrigen Schülern und Lehrern. In Kommunikation mit dem Küchenkreis, dem Hausmeister, den Reinigungsfrauen, der Geschäftsführung, dem Bau- und Festkreis. Die Kocherei (und das Abspülen) strengt körperlich sehr an.



Was mir auffällt:

Burkhard kennt die meisten Esser mit Namen. Freundlich begegnet er täglich Lehrern und vielen Schülern aller Klassen. Um ein Essen zu bekommen, muss man sich nicht vorher anmelden. Ich mag sein Essen und die gute Stimmung im Essenraum. Schüler und Lehrer stellen sich in die gleiche Warteschlange. Bei der Küchenarbeit kann zugeschaut werden.

Manchmal jongliert Burkhard mit Schöpfkellen, rohen Eiern und Tomaten gleichzeitig.

Er ist leidenschaftlicher Trommler und Lehrer für westafrikanisches Trommeln, auch für interessierte Schulangehörige.

Burkhard, was möchtest du den m(a)erkerlesenden Essern sagen?

Ich genieße es, hier in der Schule den Koch- und Essraum maßgeblich bestimmen zu können und fülle ihn (und euch) gern mit meiner Arbeitskraft und gesundem Essen.

Ich bedanke mich für die Hilfe von Schülern, Lehrern und Eltern und bin offen für Kritik und Anregungen.

Wolfgang Guess (E)



Wie viel stimmig stimmt der Souverän?

Anmerkungen zu Form und Inhalt der Mitgliederversammlung unserer Schule

Das also ist der „Eigentümer“, der Bestimmer, der Souverän „unserer“ Waldorfschule Märkisches Viertel, denke ich, als ich den Eurythmiesaal zur ersten Mitgliederversammlung 2005 betrete.

Betreten schaue ich auf die eigentümliche Sitzordnung: Ein Hufeisen, nach hinten hin offen, mit dem Rücken zur Bühne, auf der so oft so vieles fließt und passiert. Und dort in der Kurve um eine merkwürdige zweite Reihe verstärkt, wie eine Pressebank. Und dann weit von den beiden Enden der Stuhlreihe entfernt ein kleiner Tisch, die Versammlungsleitung. An der Fensterseite neueste Hightech, ein schickes Notebook in Metallic-Look und ein großer, flüsterleiser und - wie wir später sehen werden - superlichtstarker Beamer.

Ich habe mir diesen Termin lange vorgenommen. Nein, allzu viel trage ich nicht bei zum sozialen Leben „meiner Schule“, aber die Mitgliederversammlung, die muss dieses Jahr sein. Direkt von der Dienstreise geht's hinein in das satzungsmäßig höchste Organ des Trägers unserer Schule.

Ich werde freundlich von zwei Lehrerinnen begrüßt, die mich wie der Wahlvorstand im Wahllokal in einer Liste festmachen und meine Unterschrift erbitten. Dann begrüßt Herr Husch für den Vorstand die Versammlung, verliest einen denk-würdigen Spruch von Steiner zum sozialen Leben und beginnt dankenswerterweise mit dem kurzen Bericht der Schweigeminute aller Schüler anlässlich der Flutkatastrophe in Asien.

Nun kommt der Beamer zu seinem Auftritt. Nein, es sind nicht Bilder vom Werden und

Wachsen der Kinder in der Schule, es ist eine Excel-Tabelle, die den Eurythmie-Saal füllt. Geschäftsführer Herr von Dresky zelebriert die PC-gestützte Projektions-Premiere mit hanseatischem Schalk und stellt souverän den Haushalt 2005 vor. Ein „neuer“(?) Vater fragt ihm freundlich-penetrant ein kleines Loch in den Bauch, aber der erfahrene Geschäftsführer bleibt ruhig, exakt und aussagekräftig.

Im Denken Klarheit,
im Fühlen Innigkeit,
im Wollen Besonnenheit:

Erstreb' ich diese,
so kann ich hoffen,
dass ich zurecht
mich finden werde
auf Lebenspfaden,
vor Menschenherzen,
im Pflichtenkreise.

Denn Klarheit
entstammt dem Seelenlichte
und Innigkeit
erhält die Geisteswärme,
Besonnenheit
verstärkt die Lebenskraft.

Und alles dies,
erstrebt in Gottvertrauen,
lenket auf Menschenwegen
zu guten, sicheren Lebensschritten.

Rudolf Steiner
aus „Wahrpruchworte“

Schneller, als ich erwartet habe, werde ich um Zustimmung gebeten. Wofür? Für 2.300.000 Euro. Genauer: die Zustimmung zum Haushalt. Oh Gott. Ich schätze, 60 Leute hier im Saal sollen die Verantwortung übernehmen für diese Summe. 2,3 Millionen durch 60? 40.000 Euro für jeden!? Nein, nicht für ... , von?? Ich wische meine Zweifel weg, höre vom Lehrer neben mir, dass er dem Geschäftsführer volles Vertrauen entgegenbringt (ich doch auch!) und stimme mit der gelben Karte („JA!“).

Doch so leicht lassen die Zahlen sich nicht beschließen. Als wollte er uns sagen, beschäftigt euch noch weiter mit uns, sucht die geistigen Aspekte hinter uns, schmuggelt sich ein Zahlenkobold in die Abstimmung. Dem verduztten Publikum wird das Abstimmungsergebnis eröffnet: Von 57 anwesenden Mitgliedern haben 58 für den Haushalt gestimmt! Schreck. Geschäftige Beratung am Vorstandstisch. Unruhe. Ein zweiter Wahlgang wird angesetzt, nein, kein Hammelsprung, sondern ein Karten-Geben schließt sich an. Aber keine Lösung in Sicht: auch hier 58. Eine zu viel. So viel Vertrauen könnte den Beschluss anfechtbar machen. (Und in der Tat hat ja die anthroposophische Gesellschaft erst jüngst eine folgenreiche Niederlage vor einem Schweizer Gericht hinnehmen müssen, weil einige Mitglieder formalistische Einwände statt geistige Auseinandersetzung vor Gericht trugen ... und „Recht“ bekamen ...)

Also keine Albernheiten bei dem angestregten Suchen nach dem Fehler. Derweil rinnt die Zeit. Und erst jetzt wird mir bewusst, dass dies eigentlich schon die ganze Versammlung gewesen sein wird, die Abstimmung - und dann gleich weiter in die ELK. Herr Husch: „Um den termingepagten Eltern keine zwei Abendtermine zuzumuten ... „

In der Verzweigung wird vorgeschlagen, dass alle Mitglieder namentlich aufgerufen werden. Und nun wandelt sich der Zahlen-Kobold zur Wahrnehmungs-Fee. Meine Enttäuschung über derlei Diktatur des Formalen über den Geist schwindet, denn ich werde Zeuge eines schönen Aktes: Alle im Raum werden vorgestellt und endlich weiß ich, wer die Lehrerin oder der sympathische Vater ist. Ja, wirklich ein Genuss.

Ich freue mich: Nein, ihr Zahlen, ihr seid, wie auch Steiner feststellte, nur Spiegelbild der sozialen Verhältnisse. Und dieser Spiegel wird uns an diesem Abend vorgehalten. 58 unterschiedliche stille, laute, zurückhaltende, expressive, freundliche, ernste Individuen stellen sich vor, kann ich wahrnehmen. Ein schönes Erlebnis.

Dann findet sich auch der 58. Mensch, wir sind wieder GANZ. Nicht weniger und nicht mehr.

Schade, jetzt hätte es losgehen können. Aber die Zeit war um.

PS: Ein Blumenschmuck im Kreisrund (ist er vielleicht vergessen worden?), vielleicht eine Kerze, einige Tücher, das hätte dem Wollen unseres Ganzen auch einen schönen äußeren Ausdruck geben können. Und die Worte, die das Vereinsrecht „Rechenschaftsbericht“ oder nur „Bericht des Vorstands“ nennt, sie gehören in unseren Zusammenhängen weiß Gott als spirituelle Energie hinein, um den Impuls am Glimmen zu halten.

Die Zahlen kristallklar berechnet und vorgetragen, sie sind unabänderliche Grundlage unseres Wirtschaftens, aber ein wenig mehr Gemüt, ein wenig mehr Herz, ein gemeinsamer Ton, eine Gebärde, ein kleines Ritual wäre schon schön, wenn der oberste Souverän der Schule tagt.

Und um nicht nur zu meckern, erklärt der Verfasser sich bereit, zur nächsten Mitgliederversammlung - falls erforderlich - ein Blumenbukett für eine floristische Zentrierung mitzubringen. Auf dass die Zahlen sich von der Aura erweichen lassen und sich unserem geistigen Ansinnen fügen. Und nicht umgekehrt.

PPS: Der Haushalt ist ausgeglichen! Das ist ja auch schon sehr viel wert ...

Mathis Oberhof (E)



Sonnen-Apotheke
Tegel

Apotheker Eckart Kielhorn
Grußdorfstraße 12 · 13507 Berlin-Tegel
Telefon 433 64 94 · Telefax 433 87 60
Mo-Fr 8⁰⁰ - 19⁰⁰ Sa 8³⁰ - 14⁰⁰
Botendienst: Bis 13 Uhr bestellt, bis 18 Uhr gebracht! (innerhalb Reinickendorf)



... bleiben Sie gesund

Aktuelles aus dem Vorstand

Die Vorstandsarbeit in der Zeit von November bis heute war neben der Behandlung routinemäßiger Themen wie: Teilnahme und Auswertung der Ergebnisse aus der Reinickendorfer Kiezzrunde, wöchentliche Schul- und Personalberichte, Schriftverkehr und Meinungsbildung mit Waldorfschulen aus der Region, dem Bund der Waldorfschulen sowie der Landesarbeitsgemeinschaft der Berliner und Brandenburger Waldorfschulen im Wesentlichen geprägt durch die Veränderungen des Berliner Schulgesetzes, woraus sich zahlreiche Diskussionen um die Einschulung der Kinder auch unterhalb des siebten bzw. sechsten Lebensjahres ergaben.

Sowohl an unserer Schule als auch an den Waldorfkindergärten unserer Region wurden im Wesentlichen zwei Modelle des künftigen vorgezogenen Einschulungsalters diskutiert: das Wanderlehrermodell bzw. die Einschulung in eine sog. Elementarklasse. Am Ende hat sich nach langer Diskussion der hier tätigen Arbeitsgruppen für unsere Schule die vorgezogene Einschulung der nach bisherigem Verständnis noch nicht schulreifen Kinder im kommenden Schuljahr in die sog. Elementarklasse an unserer Schule herausgestellt. Ausschlaggebend waren hierfür sowohl pädagogische als auch wirtschaftliche Aspekte. Eine detailliertere Darstellung wird in einem gesonderten Bericht noch folgen müssen.

Auch die bisher völlig ungeklärte Situation des Schulhortes sowie des Pankower Hortes am Majakowskiring beschäftigen uns dauerhaft. Hier sind wir über die Zukunft dieser beiden Einrichtungen in ständiger Diskussion. Erschwert werden die Lösungsmöglichkeiten insbesondere durch die noch immer völlig unklare Rechtslage im Hinblick auf die künftige Schulgestalt, die sich aus dem gesamten Themenbereich „verlässliche Halbtagsschule, gebundene oder offene Ganztagschule“ usw. ergeben. Hier fehlt es noch immer an den notwendigen Senatsvorgaben, so dass leider nicht abschließend berichtet werden kann.

Eine große Zeit und Aufmerksamkeit hat die Vor- und Nachbefassung der bereits im letzten M(a)erker durch Herrn Dr. Schnelle dargestellte und federführend begleitete Fragebogenaktion eingenommen. Im Nachgang dazu gab es teils kritische, teils positive Stimmen, so dass wir über die verschiedenen Ergebnisse und Erkenntnisse daraus noch beraten.

Erfreulicherweise hat sich durch unsere Berechnungen im Vorstand in der Zwischenzeit herausgestellt, dass wir den lang gehegten Wunsch von Lehrern und Eltern, einen Förderlehrer an der Schule haben zu wollen, nunmehr endlich auch wirtschaftlich realisieren können. Das Ziel ist in greifbare Nähe gerückt. Frau Wittenstein wird die waldorfpädagogische Arbeit in diesem Bereich übernehmen. Durch eine über vier Jahre zugesagte Spende der Walter Kaminski Stiftung aus Köln werden hierzu die für diese Förderlehrerstelle notwendigen Personalmittel zunächst getragen. Begleitend dazu wird es aber nach dem Konzept des Vorstandes unerlässlich sein, auch ergänzende Beiträge bei den Eltern unserer Schule zu erheben. Ein erstes belastbares Zahlenmodell wurde hierzu bereits auf der ELK am 20.1.2005 vorgestellt. Die weiteren Details sollen auch im Rahmen einer breit angelegten Meinungsbildung an unserer Schule ermittelt werden.

Aus Sicht des Vorstandes verlief der diesjährige Basar besonders erfolgreich. Sowohl die Atmosphäre, die Anzahl der Besucher als auch das wirtschaftliche Ergebnis waren sehr gut. Allen Helfenden sei hierfür nochmals besonders gedankt!

Erfreulich ist zu berichten, dass wir zum kommenden Schuljahr eine beträchtliche Anzahl an Räumen von der benachbarten Kita erhalten werden. Eine hierzu eingerichtete Arbeits-

gruppe der Lehrer ermittelt derzeit das beste Nutzungskonzept für die Schule. Ferner konnte die Schule im hinteren Bereich sehr preiswert Grünflächen hinzumieten, so dass unsere Schüler mehr Entfaltungsmöglichkeiten haben.

Die „Religionshütte“ konnte sehr preiswert an eine funktionierende Heizungsanlage der Schule angeschlossen werden. Schade ist in diesem Zusammenhang, dass die Evangelische Kirche nunmehr den Religionsunterricht beenden musste. Wir sind aber der Auffassung, dass die Räume in dieser Hütte sicher auch für andere Zwecke dienlich sein werden.

In der Mitgliederversammlung am 20.1.2005 wurde das Budget für das laufende Wirtschaftsjahr ohne Gegenstimme bestätigt. Die Schule wird danach auch in dieser wirtschaftlich schweren Zeit, die von ständiger Mittelkürzung des Senates gekennzeichnet ist, weiter eine gute Perspektive haben. Die Schulgeldeinnahmen werden im laufenden Jahr durch die Zunahme der Schüler aus der Elementarklasse signifikant steigen. Durch die Zunahme der Hortversorgung konnte auch die Küche erfreuliche Mehreinnahmen verzeichnen und die Auslastung verbessern. Es soll künftig zwei Mitgliederversammlungen jährlich geben. Zur Mitte des Jahres die große Mitgliederversammlung zu allen satzungsgemäß wichtigen Themen, z.B. Entlastung des Vorstandes über die Ausgaben des Vorjahres und andere tragende Beschlüsse, sowie zum Herbst eines Kalenderjahres eine kleinere, die für die Bestätigung des Budgets zum nächsten Geschäftsjahr und aktuelle Themen angedacht ist.

Herzlicher Dank gilt zuletzt auch allen Mitwirkenden und Besuchern der letzten Weihnachtsspiele.

Carsten Liersch (E, V)

Buchhandlung
LESELUST GmbH

Kinder & Jugendbücher
Taschenbücher - Reiseführer
Holzspielzeug ... und noch
viel mehr ...

Wir besorgen Ihnen fast jedes
lieferbare Buch in 24 Stunden!

Waidmannsluster Damm 181
13469 Berlin
Telefon 4 02 56 06 - Fax 4 02 30 37



Geringe Vergrößerung wird möglich

Gehörten Sie, liebe Leser, im Frühjahr 1996 schon zu den M(a)erkerlesern? Da findet sich auf Seite 14 ein Grundriss vom Neubau und auf Seite 15 ein Grundriss von der weiteren Bauplanung. Man konnte damals schwelgen in schönen Vorstellungen, wie unser Schulgelände einmal, von der Straße abgeschlossen, einen schönen Innenhof bilden würde, wenn wir dann den zweiten Bauabschnitt mit weiteren Fachräumen und den dritten mit einem eigenen Saal haben würden.

Leider ist es bis heute nicht dazu gekommen und ich vermute, dass Viele davon gar nichts mehr wissen und sich jetzt ganz erstaunt fragen, warum. Es gab kein erhofftes Geld vom Lotto! Der erste Bauabschnitt musste aber unbedingt gebaut werden, weil es mit der Raumknappheit wirklich nicht mehr auszuhalten war. Die Schulgemeinschaft musste also das Geld selber aufbringen! Welcher Lehrer kann sich heute noch vorstellen, dass es mit fünf Räumen weniger auch einmal ging ... ? Ich persönlich kann es mir eigentlich auch nicht mehr vorstellen! Um so mehr freute ich mich, als es sich abzeichnete, dass wir nun ab August 2005 die drei Räume der angrenzenden Kita dazubekommen werden, die, als wir einzogen, übrigens auch einmal mit zur Schule gehörten. Ich habe zugesehen, als die Mauer unter der rechten Treppe hochgezogen wurde, wo jetzt die Schließfächer der Oberstufen-Schüler stehen. Und wir konnten nichts dagegen tun, denn es war eine beschlossene Sache, dass diese Räume - und damit auch die Freifläche um den rechten Teil des Schulhauses herum - der sich vergrößernden Kita zugesprochen wurden.

Und nun, wo der Hort uns näher rückt, in Gedanken an die Ganztagschulen, werden die Räume nebenan nicht mehr gebraucht. Wir sind froh - und jeder Lehrer hat so seine Wünsche und Vorstellungen, was man damit alles machen könnte! Leider ist es aber nur sehr wenig zusätzlicher Raum: Er entspricht dem auf unserer linken Seite des Gebäudes, wo sich die 1. und 2. Klasse sowie der Heileurythmieraum befinden. So muss wirklich gut überlegt werden, was dann sinnvollerweise dort eine neue Umgebung erhalten soll.

Ein Jahr später, im Sommer 2006, wird uns der an das Lehrzimmer angrenzende Raum der Kita zugesprochen. Damit dürfte klar sein, dass die Lehrer sich endlich einmal mehr „zu Hause fühlen“ sollen und somit ein ruhiger Arbeitsplatz für sie geschaffen werden kann. Seit fast 20 Jahren haben wir nur den einen Raum, in welchem geredet und gearbeitet werden muss - und das auch immer noch mit dem alten Neonlicht unserer Vorgängerschule!

Für die Bewegungsmöglichkeiten draußen werden wir den angrenzenden Grünstreifen hinter dem Schulgelände bis zum Graben bekommen, womit sich die Spielfläche des Hortes und der Pausenhof für die unteren Klassen erweitern.

Wenn wir nun an die weiteren Angebote denken, die man von der Schule aus machen möchte, dann ist der Platz noch nicht ausreichend. Dann fehlen auf jeden Fall ein größerer Essensraum und Platz für handwerkliche Betätigung.

Wir freuen uns über die Erweiterung, können aber nicht sagen, dass es für die Zukunft ausreichen wird! Also wollen wir den Bauplan doch noch weiter verfolgen? Oder müssen wir ihn der jetzigen Lage anpassen und verändern? Ich denke, ja!

Dorothee Kionke (L/E)

(Lehrerin an unserer Schule seit 1984, als diese sich als „Tochterschule“ mit drei Klassen noch auf dem Gelände der Rudolf Steiner Schule in Dahlem befand)



Angela Krug

Seit November 2004 bin als Sekretärin an der Waldorfschule Märkisches Viertel tätig und freue mich, mich heute im M(a)erker vorstellen zu dürfen.

Aufgewachsen bin ich in einem kleinen Dorf im Oderbruch (mit dem lustigen Namen: Wollup), ca. 70 km östlich von Berlin, bekannt geworden durch das Oderhochwasser 1997.

Frühzeitig entdeckte ich mein Interesse am Sport, speziell Handball, und nutzte jede freie Minute, um mich in der dorfeigenen Sporthalle auszutoben.

Mit 14 Jahren bekam ich das Angebot, das Handballspielen intensiv zu betreiben und ging für drei Jahre ins Sportinternat.

Heimweh?? Nein, das hatte ich nie. Ich fand es toll, in meinem „neuen Zuhause“ mit Gleichaltrigen gemeinsam zu wohnen, zu trainieren, zu lernen etc. Diese Zeit, das weiß ich heute, hat mein weiteres Leben in besonderer Weise geprägt, denn sehr zeitig habe ich gelernt, selbstständig für mich zu sorgen, mich durchzuboxen.

Nach einer dreijährigen pädagogischen Ausbildung zur Erzieherin arbeitete ich 16 Jahre lang in verschiedenen sozialen Einrichtungen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, davon die letzten elf Jahre in einem Internat für benachteiligte Jugendliche in Wolfsburg.

Die Arbeit mit Menschen bereitete mir in all den Jahren großen Spaß.

Der Gedanke, mich weiter zu qualifizieren und eventuell im administrativen Bereich in einer sozialen Einrichtung zu arbeiten, verstärkte sich aber immer mehr. Eine Qualifizierung im Dienstleistungsmanagement und einer EDV-Schulung mit anschließendem Praktikum bei einem Aus- und Weiterbildungsinstitut erhärtete meinen Wunsch, im Büro/Sekretariat zu arbeiten. Während meiner beruflichen Neuorientierung kam dann aber der nicht geplante Umzug von Wolfsburg nach Berlin. Für mich eine weitere Neuorientierung, denn in Berlin ist alles ein bisschen anders!

Der berufliche Neuanfang in Berlin erwies sich anfänglich als schwierig. Befristete Stellen als Sekretärin, kurzzeitige Arbeitslosigkeit, eine weitere Qualifizierung im Büromanagement mit vorbereitender Buchhaltung brachten bewegte berufliche Zeiten, die mich phasenweise auf eine große Geduldssprobe stellten. Meinen Lebensoptimismus habe ich mir indes nie nehmen lassen.

Ich betrachte es für mich als großen Glücksfall, dass es im zweiten Anlauf bei der Waldorfschule klappte und mein Wunsch, im sozialen, administrativen Bereich tätig zu sein, sich erfüllt hat.

Ich kann aufrichtig sagen, dass ich mit meiner neuen Aufgabe rundum zufrieden und glücklich bin. Die Arbeit macht mir großen Spaß, alle Mitarbeiter und Schüler sind sehr nett und haben mir den Einstieg mit viel Unterstützung sehr erleichtert. Ich bin sehr angetan von diesem freundlichen Miteinander.

In meiner Freizeit treibe ich immer noch Sport und bin im Frühjahr und Sommer viel mit dem Fahrrad unterwegs. Ich reise gern in die Sonne, genieße mein schönes Zuhause und lade mir gern Freunde ein.

Alberto

*Wann eröffnen
Sie Ihre ...*



Munchh... Albertissimo!

In- und Umkreis

STADTanSICHTEN – ein Jugendprogramm des Instituts für Auslandsbeziehungen

Seit Ende Januar sind im Flurbereich unserer Schule einige Fotografien von Schülern der 11. und 12. Klasse ausgestellt, die im Rahmen eines Jugendprogramms des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) entstanden sind und die als umfangreichere Gesamtausstellung in der Galerie des Instituts in der Linienstraße (Berlin-Mitte) Anfang des Jahres für zwei Wochen zu sehen waren.

Da es mir als Kunstlehrer, aber besonders auch den teilnehmenden OberstufenschülerInnen viel Freude bereitet hat, an diesem Projekt teilzunehmen, möchte ich an dieser Stelle mit den folgenden Informationen auf die konzeptionellen Besonderheiten des Jugendprojektes aufmerksam machen. Dabei handelt es sich im Folgenden im Wesentlichen um Textauszüge oder Textzusammenfassungen aus dem Bericht der Galerie und dem Einladungsflyer, die inhaltlich von den Projektleiterinnen Frau Annika Niemann und Frau Ev Fischer verfasst wurden.

Wie nutzen Menschen ihre Stadt? Wo ist Stadt öffentlich und wo privat? Wo treffen öffentlicher Raum und Privatraum aufeinander und wo sind die Übergänge? Wie bildet sich persönliche Geschichte im Stadtraum ab?

Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigten sich die teilnehmenden elf Oberstufenschüler (acht Jungen, drei Mädchen) innerhalb ihrer Projektarbeit. Die Jugendlichen haben mit der Fotokamera den Berliner Stadtraum erkundet und sich auf die Spuren von Privatem im Öffentlichen begeben, von belebten und unbelebten Räumen, Innen- und Außenansichten, von Lieblingsorten und entfremdeten Orten.

Anlass des Jugendprogramms war das Anliegen der ifa-Galerie Berlin, ihr Publikum zu erweitern, neue Besuchergruppen anzusprechen und vor allem ein jüngeres Publikum zu erreichen und diesem die Schwellenangst zu nehmen. Das Konzept wurde so angelegt, dass den Schülern die künstlerischen Positionen der ifa-Ausstellung nicht nur passiv vermittelt werden sollten, sondern diese darin unterstützt werden, in einen künstlerischen Dialog zu treten.

In der Reihe STADTanSICHTEN wurden in der Galerie bereits die drei Megacities Moskau, Lagos und Istanbul unter verschiedenen Ansätzen in einer Ausstellung vorgestellt. Die Schüler waren eingeladen, sich in den Dialog mit den vorgestellten künstlerischen



Positionen der Ausstellung (Lagos und Istanbul) zu begeben und mit eigenen, persönlichen Arbeiten und Projekten zu reagieren.

Ende September 2004 trafen sich die Teilnehmer zu einem ersten Informationsgespräch in den Galerieräumen. Die Jugendlichen wurden dabei in die Arbeit des Institutes und in die Ausstellungsreihe STADTanSICHTen eingeführt und bekamen eine Führung durch die Lagos-Ausstellung, bei der insbesondere die unterschiedlichen Herangehensweisen der nigerianischen Fotografen thematisiert wurde.

Kurz nach Eröffnung der Ausstellung Istanbul trafen wir uns im November erneut in der Galerie. Nach einem Rundgang durch die Ausstellung erarbeiteten wir das Thema, das sich wie ein roter Faden durch die künstlerischen Arbeiten zog: Das Spannungsverhältnis von öffentlichem und privatem Raum. Wir diskutierten die verschiedenen Perspektiven und künstlerischen Ausdrucksformen, derer sich die türkischen Künstler bedienten, und versuchten so, im Gespräch einige künstlerische Kriterien zu entwickeln.

In den folgenden drei Wochen hatten die Jugendlichen Zeit, sich dem Thema anzunähern und eigene künstlerische Ansätze zu entwickeln. Die Schüler erkundeten, teilweise zu zweit, den Berliner Stadtraum mit der Fotokamera. Im November gab es einen offenen Gesprächstermin in der Waldorfschule Märkisches Viertel, bei dem Zwischenergebnisse vorgestellt und hinterfragt werden konnten. Anfang Dezember trafen sich alle Projektteilnehmer zu einer Jurysitzung, bei der die Jugendlichen ihre Arbeitsergebnisse anhand von kleinen Abzügen und einem kurzem Statement vorstellten. Dabei konnten sie sich an einem im Vorfeld bereitgestellten Fragenkatalog orientieren. Die Teilnehmer stellten ein umfangreiches und überzeugendes Fotomaterial mit unterschiedlichsten künstlerischen Ansätzen und Herangehensweisen vor.



Neben den dann ausgewählten fotografischen Arbeiten wurde in der Ausstellung auch ein gezeichneter Trickfilm, eine DVD-Präsentation sowie eine Installation mit Stuhl und Fotobuch gezeigt

Die Vernissage, die am 4. Januar 2005 stattfand, war mit vielen Schülern, Eltern und Verwandten, Freunden und Lehrern gut besucht. Im Anschluss an die einführenden Reden durch die Galerie- und Projektleiterinnen, die auch die einzelnen Jugendlichen und ihre Arbeiten vorstellten, spielten zwei

Schüler der Georg-Friedrich-Händel-Oberschule "Großstadtjazz", was bei allen Besuchern der Vernissage sehr gut ankam. Die jungen Künstlerinnen und Künstler waren stolz, sie führten Gespräche über ihre Arbeiten und berichteten im Anschluss von viel positiver Kritik.

Die Sonderausstellung war für zwei Wochen geöffnet und während dieser Zeit gut besucht. Nicht nur viele Bekannte der Schüler und Mitglieder der Schulgemeinde nutzten die Gelegenheit eines Besuchs der ifa-Galerie.

Fazit

Von diesem Jugendprogramm, das von dem Institut zum ersten Mal durchgeführt wurde, fühlte ich mich mit dem Erhalt der ersten Informationen sofort angesprochen und konnte es mir für unsere Oberstufenschüler gut vorstellen. Dass wir dann diejenigen waren, die daran teilnehmen konnten, war ein glücklicher Zufall und eine wertvolle Bereicherung. Der professionelle Anspruch, der hinter dem Konzept stand, und die exzellente Betreuung durch die Projektleiterinnen übertrug sich dann auch auf die Motivation der SchülerInnen der 11. und 12. Klasse, deren Interesse erst sehr verhalten war. So gab diese außerschulische Aktivität, die neben dem normalen Schulbetrieb stattfand, den SchülerInnen auch einen interessanten Einblick in die Arbeit eines Galeriebetriebes.

Neben den eigenen Arbeiten (Fotomaterial, Entwicklung, Vergrößerungen etc. wurden von der Galerie finanziert), hat jeder Teilnehmer auch eine schriftliche und fotografische Dokumentation der gesamten Ausstellung und des eigenen Projektes erhalten. Das Material und die ausführliche Bestätigung der Teilnahme kann durchaus auch für spätere Bewerbungen in dieser Berufsrichtung von Nutzen sein. Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass die Rahmen, in denen zur Zeit einige Arbeiten in unserer Schule präsentiert werden, von der Galerie für drei Monate kostenlos zur Verfügung gestellt wurden.

Mein besonderer Dank geht an Frau Ev Fischer und Frau Annika Niemann, die beide für die Konzeption und Durchführung dieses Jugendprogramms verantwortlich waren, und an Frau Dr. Barbara Bartsch, Leiterin der ifa-Galerie in Berlin-Mitte, Linienstraße 155.

Thomas Barteleit (L)

Anmerkungen zum Thema „Schuleingangsphase“

Nach dem Lesen des Artikels „Früheinschulung - oder: Warum wir uns auf eine Elementarklasse freuen“ in der letzten M(a)erker-Ausgabe möchte ich einige Anmerkungen als Kindergartenvorstand und Vater zu diesem Thema machen, um am Ende eine Alternative zur Diskussion zu stellen:

Dass Elementarklassenkinder gut betreut werden - diese Hoffnung bestätigt sich mir nach Lesen des Artikels. Allerdings möchte ich dazu anfügen, dass nach einem intensiven Austausch der Erzieher/innen der Nordkindergärten und Lehrer/innen aus der Waldorfschule nicht die Elementarklasse, sondern das Wanderlehrermodell das aus pädagogischen Motiven favorisierte Modell gewesen wäre. Vor allem die Finanzen, aber auch andere Gründe, die durch Rahmenbedingungen vorgegeben waren, führten, zumindest im Bereich der Waldorfschule MV, für mich nachvollziehbar zur Abkehr vom Wanderlehrermodell.

Die Elementarklasse sehe ich als eine naheliegende und bequeme, aber nicht ideale Lösung, bei der ich folgende Punkte zu bedenken gebe:

- Elementarklassenkinder werden aus ihrer Betreuungssituation (Kindergarten) herausgenommen, ein Jahr später kommen sie in die 1. Klasse und bekommen wieder eine neue Betreuungssituation (Klassenlehrer für 8 Jahre, doppelt so viele Kinder).
- Elementarklassenkinder gehen in die Schule, werden aber voraussichtlich nicht eingeschult.
- Die zweite Hälfte der zukünftigen Erstklasskinder verbleibt in den unterschiedlichen Kindergärten, sie sind zudem jünger als die Elementarklassenkinder. Von gleichen Voraussetzungen infolge einer Vorbereitung auf die 1. Klasse wird man hier wohl nicht ausgehen können. Rückstellungen könnten hier in einem größeren Umfang zum Tragen kommen.
- Die Elementarklassenkinder finden sich innerhalb eines Jahres zu einer Gruppe (halbe Klassenstärke), die hinzukommenden Kindergartenkinder aus den einzelnen Einrichtungen werden deswegen voraussichtlich eine andere (schwierigere?) Position in der späteren Klassengemeinschaft einnehmen.

Hier würde ich mir eine intensive und gute Zusammenarbeit zwischen den Kindergärten und der Schule wünschen, um die angeführten Kritikpunkte abzuschwächen.

Nun zu einer Idee, die sich aus etlichen Gesprächen entwickelt hat und vielleicht auch schon in der Schule diskutiert wurde (?): In diesem Modell würde die Einschulung tatsächlich ein halbes Jahr eher stattfinden, die Inhalte in dieser neu konzeptionierten 1. Klasse würden im ersten halben Jahr denen einer Elementarklasse ähneln, im zweiten halben Jahr würden sich die schulischen Inhalte dazumischen. Der Lehrplan würde ein halbes Jahr nach hinten verschoben oder über die gesamte Schuldauer um ein halbes Jahr verkürzt werden. Zusätzliche Bedingung für dieses Modell: Ein Jahrgang würde zweizügig verlaufen. D.h., es gäbe in einem Jahr eine 1. Klasse nach altem Konzept und eine 1. Klasse, in denen tendenziell jün-

gere Kinder (der Altersschnitt wäre ein halbes Jahr jünger) in die Schule integriert werden. Bewerbungen für dieses Jahr gäbe es wahrscheinlich genügend. In den Folgejahren gäbe es dann nur noch jeweils eine 1. Klasse mit dem neuen Konzept.

Mir ist klar, dass in dieser Idee viel Entwicklungsarbeit, aber auch viele Chancen zum Überdenken bestehender Konzepte enthalten wären. Die angeführten Kritikpunkte zur Elementarklasse würden hier allerdings nicht auftreten.

Dr. Stefan Zielfelder (E)

Anmerkung der Redaktion

Um den besonderen Charakter der Arbeit mit unsern ganz kleinen Schülern zu betonen, hat die Schule jüngst beschlossen, künftig von der Elementargruppe statt -klasse zu sprechen. Formal handelt es sich natürlich um eine reguläre Klasse, und die Eltern haben mit der Schule einen Vertrag über die Beschulung ihrer Kinder geschlossen.

Wo bleibt die ...

Die im letzten Maerker angekündigte Fortsetzung des Artikels „Früher, schneller und zentriert ist besser?“ lag zu Redaktionsschluss noch nicht vor und kann somit erst in einer späteren Ausgabe erscheinen.

Mit Ihrer Anzeige

im M(a)erker können Sie einem **Abschluss**
guter Geschäfte mit neuen Kunden entgegensehen.

**Anzeigenpreise, Konditionen und weitere
Informationen erhalten Sie unter**
030/407 283-16 oder per eMail an
maerker@waldorfschule-mv.de



Waldorfschule
Märkisches Viertel
Berlin

Der M(a)erker – Die Vierteljahresschrift der

Bücher und Bibliothek

Nachrichten aus der Bücherei

In den Wochen vor Weihnachten schallte mittwochs des Öfteren die Frage durch unsere Schule: „Ja ist denn heut schon Freitag??“ Keine Sorge, unsere Waldorfschüler haben keine Probleme mit den Wochentagen. Anlass zu dieser Frage gab ganz einfach die Tatsache, dass seither die Schulbücherei nicht nur freitags, sondern auch mittwochs geöffnet hat.

Mittlerweile hat sich die Aufregung gelegt und der Mittwoch wird, insbesondere von den unteren Klassen, rege genutzt.

Durch die erweiterten Öffnungszeiten war eine Verstärkung unseres Teams sinnvoll. Nun sind wir zu viert, was den einzelnen zwar entlastet, dafür aber mehr Koordination verlangt. Die Aufgabengebiete müssen neu aufgeteilt, die Dienste neu eingeteilt werden usw. Dafür wird viel telefoniert und sich auch schon mal abends beim Thai zu einem Arbeitsessen getroffen.

Ein bisschen Sorge macht uns im Moment unser Bestand, den wir zwar ständig und mühsam aufstocken, der aber nicht in dem Maße zu wachsen scheint, wie es sein müsste. Um uns darüber Gewissheit zu verschaffen, wollen wir uns kommenden Samstag zur großen Inventur in der Bücherei treffen.

Was dabei herauskommt, werden wir im nächsten Märker berichten.

Bis dahin ganz herzliche Grüße vom Büchereiteam!

Angelika Heinrich (E)

Neue Öffnungszeiten der Schulbücherei

Mittwoch und Freitag

jeweils von 10.00 bis 12.15 Uhr

und an den Schulsamstagen ab 8.20 Uhr

Leserbrief(e)

Winterferien ade, muß das sein?

Von den wunderschönen Schneeberichten in den Medien aus den bayerischen Gebirgsregionen wurde ich vor ein paar Tagen aufs Schmerzlichste an das kurze Thema auf der ELK am 20.1.05 zu den künftigen Ferienplänen unserer Schule erinnert. Ist Grau wirklich die passende farbliche Perspektive, die uns in den nächsten Jahren wintermonatlich erwartet? Ich mag das gar nicht glauben wollen. Sind da nicht auch andere Farbtöne, gar Zwischentöne denkbar? Müssen die Farben bleiben, wie sie vor sechs Jahren angemischt wurden? Farbpigmente altern doch auch. Warum nicht eine neue Mischung herstellen?

Mal im Ernst: Ich mag nicht so recht akzeptieren, dass die Abschaffung der Winterferien an unserer Schule allein für die Bearbeitung der Abiturprüfungen durch einige Oberschullehrer erfolgen muss. Ich kann sicher nicht die Belastung dieser Prüfungsbearbeitung realistisch einschätzen. Regelschullehrer tun dies aber auch, m.E. während der Dienstzeit, nach den Winterferien.



Mir sind die Winterferien aber nicht nur zum Skifahren oder in die Sonne sausen wichtig, es geht mir um eine kurze Erholungspause auf dem langen Weg von den Weihnachts- bis zu den Osterferien. Für die Schüler und Eltern ist das gleichermaßen eine lange Zeit, in der bei trostlosem Wetter es besonders schwer fällt, die eigene Motivation und Arbeitskraft zu erhalten. Den Kindern scheint mir das zum konzentrierten Lernen auch eine zu lange Phase bis Ostern ohne Zwischenferien zu sein. Aber auch die Lehrer selbst sind doch ebenso betroffen.

Mir scheint hier auch ein Ungleichgewicht der Interessenlagen zu bestehen. Da längst nicht alle Lehrer an unserer Schule mit den Abiturprüfungen befasst sind und nur die geringste Anzahl der Schüler und auch Eltern, würde ich mir hier ein neues Konzept der Ferienaufteilung wünschen. Können die „Abiturlehrer“ für die Prüfungsbearbeitungen nicht für eine Woche vom Dienst für die Abiturprüfungen freigestellt werden? Dreieinhalb Wochen Osterferien halte ich zudem für zu lang. Zwei Wochen Osterferien sind doch in Ordnung. Wer kann Ostern schon so lange verreisen, ohne dann auf den Sommerurlaub komplett verzichten zu müssen, da der Jahresurlaub aufgebraucht wurde?

Da wir offensichtlich die Möglichkeit haben, losgelöst von den Staatsschulen unsere Ferien festlegen zu können, sollten wir diese Chance auch sinnvoll für alle nutzen. Es gibt ja sicher auch Familien, die mal einen Urlaub mit anderen Familien machen wollen, welche Kinder an Berliner Regelschulen haben. Hier muss daher auch auf die Kongruenz der Ferientermine insoweit geachtet werden. Gleichwohl waren die diesjährigen Winterferien ab 24.1. sicher deutlich zu dicht an den gerade erst beendeten Weihnachtsferien. Mitte Februar wäre doch auch vom Rhythmus Weihnachten-Winter-Ostern her eine gute Zeit. Wir können nicht nur auf Absprachen mit anderen Waldorfschulen achten, wie diese ihre Ferien terminieren. Das Potenzial ist da vermutlich viel kleiner.

Ich wünsche mir hier also einen Dialog, um schon für das Jahr 2006 eine Wiedereinführung einer Winterferienwoche zu ermöglichen. Gerne bin ich auch bei der Planung dafür behilflich.

Carsten Liersch (E)

Impressum

An dieser Ausgabe waren beteiligt

Redaktion Vera Baatz, Astrid Hellmundt, Dorothee Kionke, Alexander von Dresky

Gestaltung Markus Lau Hintzenstern und alle, die Arbeiten zu dieser Ausgabe beigetragen haben

Fotos Dorothee Kionke, Iris Didwizsus, Thomas Barteleit, Archiv, mlh

Schriftsatz Vera Baatz, Astrid Hellmundt

Anzeigen Alexander von Dresky

Druck Stiftung Synanon, Zweckbetrieb Druckerei

© 2005

Gerne können Sie Artikel aus diesem M(a)erker kopieren, aber bitte nur unter Angabe der Quelle, ggf. des Autors sowie gegen Zusendung eines Belegexemplares an die Adresse der Schule.

Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin

Treuenbrietzener Straße 28, 13439 Berlin-Reinickendorf

Tel: 030 / 407 283 - 0, Fax: 030 / 407 283 - 26

eMail: info@waldorfschule-mv.de, Internet: www.waldorfschule-mv.de

Bankverbindung Rudolf Steiner Schule im Märkischen Viertel e.V.

Bank für Sozialwirtschaft (BLZ 100 205 00), Kto.Nr. 308 87 00

**umschlagrückseite innen U3
bleibt leer**

**umschlagrückseite U4
bleibt leer**